

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 6 Uhr. Preis pro Nummer 2,- RM. Einzelnummern 10 Pf. Alle Geschäftsstellen und Postämter sind angeschlossen. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Wilsdruff, den 23. November 1933

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 273 — 92. Jahrgang Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresdner Postfach: Dresden 2640 Donnerstag, den 23. November 1933

Auktionsstimmung in Genf.

Der Gläubiger Deutschland kann Angebote abwarten. In dem weitläufigen Genfer Völkerbundpalast, der trotz ungeheurer Kosten noch immer nicht ganz fertig geworden ist und ja nun auch seinen Sinn verloren hat, stehen einige Herren herum, die noch aus der Zeit übriggeblieben sind, als es noch so etwas wie einen „Völkerbund“ gab, jene Spottgeburt aus Siegeshochmut und Heuchelei, die im völkerrätlichen Leben dieselbe unheilvolle Rolle der Friedensverhinderung gespielt hat wie das Versailles-Diktat. Es ist zur Zeit weder eine Paris- noch eine Völkerversammlung, aber man kam — ohne ersichtlichen Grund und trotzdem etwas eilig — aus Paris und London dort zusammen, weil Herr Henderson, der sogenannten „Abrüstungskonferenz“ englischer Präsident, ernstlich für sein seit insgesamt acht Jahren florierendes Unternehmen fürchtet, das ihm selbst nach den splendiden Genfer Maßstäben ein sehr sorgenfreies Leben sichert. Der Form halber drohte er sogar mit dem Rücktritt. Niemand nahm das ernst. Aber der Pariser und der Londoner Außenminister sahen angesichts des völligen Kollapses ihrer beiderseitigen, von der Zeitentwicklung längst überholten Diktatpolitik die Notwendigkeit ein, so zu tun, als würde nun etwas geschehen, setzten sich nach lieber alter Gewohnheit zusammen in den Schnellzug nach Genf und grüßten dort die treue Halle wieder.

Es geschah denn auch etwas, aber nicht das, was sie dort erwarteten. Diese erstaunlich weltfremden Politiker einer veralteten Schule mußten dort feststellen, daß sich seit Herrn Simons letzter Rede von der Genfer Komödienbühne herab einiges geändert hat. Selbst das von Frankreich teils mit Juchend, teils mit Weisheit gesäumte Europa hat endlich, endlich die Gebuld verloren: „Völkerbund“, „Abrüstungskonferenz“ und wie die irreführenden Kallameiseln der Genfer Zweidirektorenkonferenz sonst noch heißen mögen, interessieren niemanden mehr. Der Austritt Deutschlands hat den Zusammenstoß einer gemalten Schauffassade zur Folge gehabt, hinter der man jahrzehntelangen Staub, ungeheure Archive wertloser Akten und sonst gar nichts sah. Nachdem die ganze Verlogenheit der „Abrüstungskonferenz“ vor aller Welt offensichtlich geworden war, entblühte sich auch das Täuschungswort „Völkerbund“ als ein Nichts: wenn nicht weniger als vier der bedeutendsten Großmächte der Erde vom Range Deutschlands, Amerikas, Japans und Russlands Wert darauf legen, dem Genfer Schwindelunternehmen nicht anzugehören und eine fünfte Großmacht, Italien, die endgültige Abkehr von Genf erwägt, dann kann von einem „Völkerbund“ keine Rede mehr sein. Die „Société des Nations“, die „Gesellschaft der Völker“, wie man es so schön im Französischen nennt, ist zusammengebrochen wie eine auf unantastbaren Geschäftsprinzipien aufgebaute Schwindelfirma. Es ist keinerlei Geschäft mehr damit zu machen.

Das ist die Lage, die sich den vom Völkerbund in Genf noch übriggebliebenen Herren jetzt bei ihrer Zusammenkunft aufstaut. Sie wollten es nicht eher merken, Deutschland, das man nach seinem Austritt nach dreizehnjährig bewährter Methode gemeinsam in die Pfanne zu hauen gedachte, zeigte mit seiner überlegenen Ruhe und der Betonung der absoluten Unabhängigkeit seiner Außenpolitik, daß man ihm mit Diktatmethoden nicht mehr beikommen kann. Und nun geschah in Genf am Dienstag das Unerwartete, daß einer der dort übriggebliebenen Herren, der französische Außenminister Paul-Boncour, wissen ließ, daß Frankreich zu Verhandlungen außerhalb Genfs mit London, Paris und — Berlin bereit sei! Das ließ derselbe Herr Paul-Boncour wissen, der sich noch vor wenigen Tagen in der Pariser Kammer hoch und teuer verschworen hatte: Verhandlungen? gern, aber natürlich nur „im Rahmen des Völkerbundes“; im Rahmen des Viererpaktes? ausgeschlossen.

Er hat ja auch jetzt das Wort Viererpakt peinlichst vermieden — aber jene Mächte sind nun einmal die Signatäre des Viererpaktes. Ist Frankreich endlich zur Einsicht gekommen? Das ist nicht anzunehmen. Aber es sieht seine völlige Isolierung auf außenpolitischem Gebiet, nachdem England in aller Form von der empörenden Genfer Erklärung seines Außenministers Simon abgerückt ist, die den letzten Anstoß zum Austritt Deutschlands gab; es sieht die wachsende Zurückhaltung seiner besten Freunde gegenüber seiner verbohrtten Gewaltpolitik — soeben mußte es sich eine sehr scharfe Kritik seiner Störungsversuche gegen die deutsch-polnischen Verständigungsbestrebungen durch das halbamtliche Warschauer Blatt, die „Gazeta Polska“, hinnehmen, was es bisher noch nie gegeben hat! — und Frankreich sieht schließlich seine eigene innere Schwäche: das Kabinett Sarraut ist im Kampf um die Finanzvorlage ein Spielball der Kammeransprüche und der großen Organisationen und kann jeden Tag erledigt sein.

Es wäre natürlich falsch, eine grundsätzliche Schwankuna der Außenpolitik Frankreichs zu erwarten;

Der Kanzler über Deutschlands Verständigungsbereitschaft mit Frankreich

Eine Unterredung mit dem Führer im „Matin“ veröffentlicht

Die Pariser Zeitung „Matin“ veröffentlicht den Inhalt einer Unterredung, die der Außenpolitiker des französischen Wirtschaftsblattes „L'Information“, de Brinon, mit Reichskanzler Adolf Hitler hatte. Brinon hebt die zwanglose herzliche Annahme durch den Reichskanzler hervor, der im Gegensatz zu anderen Staatsmännern jedes Zeremoniell und jedes Inzidenzen vermeidet und dessen inneres Feuer lebendig zum Ausdruck kommt.

Der Reichskanzler habe erklärt, so schreibt de Brinon, daß seine Einstellung stets die gleiche geblieben sei. Er wünsche die Aussprache und Verständigung, weil er darin die Garantie für den Frieden erblicke. Er wolle, daß dieser wahrhafte Frieden zwischen loyalen Gegnern geschlossen werde. Ich glaube, so erklärte der Reichskanzler, daß das Ergebnis der Volksabstimmung meinem Wunsch eine neue Kraft gibt.

Wenn früher Stresemann und Brüning verhandelten, so konnten sie sich nicht darauf berufen, daß das Volk hinter ihnen stehe. Ich aber habe ganz Deutschland hinter mir! Ich habe dem Volke nichts verschwiegen, was ich wollte. Das Volk hat meine Politik gebilligt. Das Gespräch geht dann auf das deutsch-französische Problem über. Hitler glaubt, so schreibt de Brinon, an die Notwendigkeit einer deutsch-französischen Verständigung: Ich habe die Überzeugung, so erklärte der Reichskanzler, daß, wenn die Frage des Saargebietes, das deutsches Land ist, einmal geregelt ist, nichts Deutschland und Frankreich in Gegensatz zueinander bringen kann. Elsass-Lothringen ist keine Streitfrage.

Man beleidigt mich, ruft der Reichskanzler aus, wenn man weiterhin erklärt, daß ich den Krieg will. Sollte ich Wahnsinniger wollen? Den Krieg? Er würde keine Regelung bringen, sondern nur die Weltlage verschlechtern. Er würde das Ende unserer Rassen bedeuten, die Elite sind, und in der Folge der Zeiten würde man sehen, wie Asien sich auf unserem Kontinent festsetzt, und der Bolschewismus triumphiert... Ich habe vor mir

eine lange innerpolitische Arbeit.

Ich habe dem Volk den Begriff seiner Ehre wiedergegeben. Ich will ihm auch die Lebensfreude wieder schenken. Wir bekämpfen das Elend. Schon haben wir die Arbeitslosigkeit zurückgedrängt; aber ich will Besseres leisten! Ich werde noch Jahre brauchen, um dahinzugelangen.

Glauben Sie, daß ich meine Arbeit durch einen neuen Krieg zunichte machen will?

Das Gespräch wandte sich sodann den Mitteln zu, durch die das deutsch-französische Problem bereinigt werden könnte. Der Reichskanzler führte nach der Schilderung de Brinons u. a. aus: Mein Vaterland ist nicht eine zweitrangige Nation, sondern eine große Nation, der man eine unerträgliche Behandlung aufzuzwingen hat. Wenn Frankreich seine Sicherheit auf der gefährlichen

Unmöglichkeit Deutschlands, sich zu verteidigen, aufzubauen gedenke, dann ist nichts zu machen, denn die Zeiten, in denen das möglich wäre, sind zu Ende. Wenn Frankreich aber seine Sicherheit in einem Abkommen finden will, bin ich bereit, alles anzuhören, alles zu begreifen, alles zu unternehmen. Man weiß ziemlich genau, worin die von Deutschland geforderte Gleichheit besteht. Moralisch handelt es sich um ein absolut gleiches Recht. Die praktische Durchführung kann etappenweise erfolgen, und man kann über die Einzelheiten verhandeln. Aber man sagt mir: gewiß, Gleichheit, jedoch keine Gleichheit ohne Gegenleistung. Welche Gegenleistung?

Man wählte endlich den Inhalt des französischen Wortes Sicherheit kennen!

dazu ist der Einfluß der französischen Generals-Kamarilla und der schwerverdienenden Rüstungsindustrie noch zu stark. Aber die vorläufige Bereitwilligkeit, zunächst einmal auf neutralem Boden nicht nur über die Fragen der Abrüstung, sondern über alle europäischen Probleme mit den drei anderen Mächten zu reden, ist immerhin ein neues Symptom.

Es wird sich zu eigen haben, ob es wieder nur beim Reden bleiben soll. Deutschland hat noch keine Veranlassung, sich durch eine unverbindliche Befundung des

Auf den Hinweis Brinons, daß man in Frankreich auch die Gewißheit haben möchte, daß nach endgültiger Regelung der Differenzen nicht neue Schwierigkeiten auftauchen, erwiderte der Kanzler u. a.:

Ich allein entscheide über die Politik Deutschlands, und wenn ich mein Wort gebe, dann bin ich gewohnt, es zu halten. Was ist also noch notwendig? Ich habe keinen Thron geerbt, ich habe aber eine Doktrin aufrechtzuerhalten. Ich bin ein Mensch, der handelt und der seine Verantwortung übernimmt. Ich bürgere mit meiner Person vor dem Volk, daß ich führe und das mir die Kraft gibt.

Aber sprechen wir von der französischen Sicherheit! Wenn man mir sagen würde, was ich für sie tun kann, würde ich es gern tun, wenn es sich nicht um eine Unehre oder eine Drohung für mein Land handelte... Ein englischer Journalist hat geschrieben, daß man zur Beruhigung Europas eine Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich herbeiführen und Frankreich die zusätzliche Sicherheit eines Verständigungsbündnisses mit England geben müßte. Wenn es sich um ein derartiges Bündnis handelt, will ich es gern unterschreiben. Denn ich habe nicht die Absicht, meinen Nachbarn anzugreifen.

Auf die Frage, ob Deutschland nach Genf zurückkehren werde, sagte der Kanzler u. a.:

Wir werden nicht nach Genf zurückkehren.

Der Völkerbund ist ein internationales Parlament in dem die Mächtegruppen in Gegensatz zueinander stehen. Die Mißverständnisse sind dort verschärft worden, anstatt gelöst zu werden. Ich bin stets bereit, und ich habe das bewiesen, Verhandlungen mit einer Regierung aufzunehmen, die mit mir sprechen will.

De Brinon hebt aus seiner Unterredung mit Hitler den Schluß, daß das Urteil des englischen Journalisten Ward Price, der auf Grund einer Unterredung mit dem Reichskanzler von dessen Aufrichtigkeit überzeugt wurde, zutrifft.

Starkes Echo der Erklärungen Hitlers in Paris und London.

Die im „Matin“ veröffentlichte Unterredung des Führers mit Ferdinand de Brinon hat in Paris ein starkes Echo gefunden. Fast alle Blätter bringen die Ausführungen des Führers auszugswise. Die Tatsache, daß der Führer zum ersten Male einen französischen Pressevertreter empfangen hat, wird besonders unterstrichen. Allerdings hindert das gewisse chauvinistische Blätter nicht, ihre bekannten Verdächtigungen zu wiederholen.

„Hitlers Friedensangebot an Frankreich.“

Das Interview des Reichskanzlers wird in der englischen Presse in längeren Auszügen wiedergegeben. Unter der Überschrift „Hitlers Friedensangebot an Frankreich“ erscheint eine Unterredung auf der ersten Seite des „Morning News“, das besonders die Ausführungen Hitlers über ein französisches Verteidigungsbündnis — französisches Verteidigungsbündnis — den Lieblingsplan Lord Rothermeres — unterstreicht. Hervorgehoben wird auch die Erklärung Hitlers, daß Deutschland nicht nach Genf zurückkehren wolle.

Ausführliche Wiedergabe in Italien.

Die Erklärungen des Reichskanzlers werden auch von den italienischen Blättern in einer ausführlichen Übersetzung der Agentur Stefani gebracht, ohne Kommentar, mit Überschriften: „Friedliche Erklärungen Hitlers“. Ferner wird in den Untertiteln besonders hervorgehoben, daß Deutschland nicht mehr nach Genf zurückkehren wird.

Herrn Paul-Boncour aus seiner kühlen Zurückhaltung herauslocken zu lassen. Frankreich und England sind es, die nach vierzehn Jahren der Sabotagepolitik etwas anbieten müssen. Die Zeit, in der Deutschland selbst eine bloße Vernehmung durch immer neue Verzicht und Zugeständnisse erkaufen mußte, ist für immer vorbei. Deutschland kann als übergebildeter Gläubiger in Ruhe abwarten, was ihm seine Schuldner zu bieten haben. Und das muß ganz erheblich mehr sein als Reden und unverbindliche Bereitwilligkeiten.

P. A. R.